

weilen fälschlich behauptet worden ist. Der Satz vom Widerspruch ist im Sinn der Logik (wie ich an anderem Orte ausführen werde) nicht die Forderung, daß keine Widersprüche bestehen dürfen; sondern das evidente Urteil, daß einem Subjekt nicht zu gleicher Zeit kontradiktorische Eigenschaften zukommen können. — Diese Ausstellungen sollen nicht den wissenschaftlichen Wert des schönen Buches herabdrücken. Auch dem, der Logik oder Erkenntnistheorie studiert, wird es viel zu sagen haben.

J. Fröbes S. J.

Neumann, Joh., Schleiermacher, Existenz, Ganzheit, Gefühl als Grundlagen seiner Anthropologie (Neue Deutsche Forschungen. Abt.: Charakterologie, Psychologische und Philosophische Anthropologie Bd. 2). gr. 8<sup>o</sup> (181 S.) Berlin 1936, Dünnhaupt. M 8.—

Johannes Neumann ist in Theologenkreisen nicht unbekannt, schon allein von seiner ‚Einführung in die Psychotherapie für Pfarrer‘ her, die er als Bd. I seiner ‚Religionspsychologischen Reihe‘ (Gütersloh 1930) herausgegeben hat. Zusammenarbeit mit Theologen ist dem Gießener Religionspsychologen ein wahres Anliegen. Beide sollen Vorteil ziehen. Denn die alten Fragen der Theologie werden, wie er sagt, heute wieder allgemein akut, umgekehrt aber glaubt er, die Theologen müßten aus ihrer Reserve in Fragen der Psychologie und insbesondere Religionspsychologie heraustreten und Fühlung nehmen, um Kenntnis zu gewinnen. Die Stunde sei günstig, weil die Ganzheitstendenz in der Menschenforschung nicht vor dem Transzendenten Halt machen könne, also Philosophen und Theologen zu gemeinsamer Arbeit aufrufe. Neumann selbst will in dieser größeren Studie zunächst Mittlerdienste leisten. Er will fürs erste die Hochschulpsychologie mit der näher am Leben stehenden Forschung der Psychotherapeuten in ein gemeinsames Strombett leiten, will ihre Ganzheitsproblematik noch vertiefen und erweitern, so daß sie zur Theologie hin offen steht und Theologen um ihr Interesse anspricht.

So verstehen sich die vom Titel her zunächst nicht recht verständlichen breiten Ausführungen über Existentialanalyse der Neurose und über Ganzheitspsychologie der Gegenwart, die mehr als die Hälfte der ganzen Abhandlung einnehmen. Die Existentialanalyse der Neurose wird in einer sehr kühnen Anwendung und selbständigen Abänderung Heideggerscher Existentialterminologie durchgeführt und gipfelt in der Analyse des selbstherrlichen Menschen der Gegenwart als des zutiefst ‚Kranken‘ in unserer neurotischen Zeit.

Die anfänglich rein medizinische Sicht wächst in immer weiteren Ringen bis zur umfassendsten, der theologischen: Neurose als Sünde (zunächst im allgemein existenziellen Sinn Kierkegaards). Ihr Ausdruck des ‚gestimmten Daseins‘ führt auf den Schleiermacherschen Grundbegriff religiöser Existenz: Gefühl. Diesem Grundbegriff seinen ursprünglichen Sinn, wie er ihn bei Schleiermacher, dem homo religiosus et theologus, hat, wiederzugeben, d. h. ihn herauszulösen aus dem verhärteten Mißverständnis einer vergangenen religionsphilosophischen Periode, die in ihm nur den Sinn für Erleben im dreiteilig-vermögenspsychologischen Sinn sehen wollte, ist das Hauptanliegen der zweiten Hälfte der Untersuchung, die unter dem Titel ‚Existenz, Ganzheit, Gefühl bei Schleiermacher‘ wieder einen mehr vorbereitenden und einen eigentlich thematischen Teil enthält. In dem vorbereitenden Teil wird in

eingehender Untersuchung der Nachweis angestrebt — und wohl auch erbracht —, daß die Rückführung der Drei-Vermögenslehre über Kant zurück auf Tetens ganz oberflächlich war und gar nicht die personalfinale Ganzheit der von Tetens gemeinten Grundkraft menschlichen Lebens zur Geltung brachte. So ist die Verbindungslinie zu Schleiermacher (nicht über Kant) gegeben. In dem nun folgenden Abschnitt über genuines Schleiermacherverständnis wird mit Piper gegen die Beanspruchung oder — je nachdem — die ‚Verketzerung‘ Schleiermachers als religiösen Subjektivisten geltend gemacht, daß das existenziell gemeinte Gestimmtsein ‚schlechthinniger Abhängigkeit‘ die (objektive? — subjektive?) Bestimmtheit des Subjekts von echter Transzendenz her miteinschließe.

Ob allerdings die Allianz Girgensohn, Wobbermin, Piper, Neumann gegen die Front Luther-Kierkegaard-Barth aufkommt?

J. Ternus S. J.

Grisebach, Eberhard, Freiheit und Zucht. gr. 8° (383 S.) Zürich und Leipzig 1936, Rascher-Verlag. brosch. M 4.—; geb. M 5.—.

Schon lange wartete man auf eine Fortführung der von Grisebach vor allem in seinem Werk „Gegenwart. Eine kritische Ethik“ (Halle 1928) gebotenen Grundlegung seiner Sittenlehre und Pädagogik. Man war besonders gespannt, ob und wie der Verfasser die „Entscheidung im Jetzt“, die den Kernpunkt seines Systems bildet, näher erörtern und konkret sichtbar machen würde. Gr. wurde inzwischen von Jena nach Zürich berufen. Die seiner dort wartenden neuen Aufgaben ließen ihn vorerst nicht zu einer größeren wissenschaftlichen Veröffentlichung kommen. Auch dieses Buch ist eine Abschlagszahlung. Es bietet gesammelte Aufsätze, in denen das „Gespräch mit den Zeitgenossen“ fortgesetzt wird. Vielfältige Probleme sind hier enthalten in längeren oder kürzeren Reden und Zeitschriftenpublikationen, so „Student und Dozent“, „Das Generationsproblem“, „Leichtsinn und Schwermut“, „Gemeinschaft und Verantwortung“, „Der Gegenstand der Sprache“, „Die pädagogische Wahrheit“ usw. Sie alle sind aus dem Geist der „Gegenwart“ gestaltet, geben aber kaum unmittelbare Aufschlüsse über das, was man von Gr. erwartete.

Erst der letzte Aufsatz „Die Freiheit der Entscheidung“ (340 bis 380), der zum ersten Mal veröffentlicht wird, macht den Versuch einer Klärung. Die zentrale Frage ist: wie sind positive Entscheidungen möglich auf dem Boden jener kritischen Philosophie, der alles Vergangene unwirklich und nur das „hic et nunc“ wirklich ist. Gr. sieht drei solcher Möglichkeiten, die er an der Situation des Zeitgesprächs erläutert. Am Anfang steht die wichtige Entscheidung, daß der Mensch bereit ist, nicht allein zu reden, sondern auch zuzuhören, und zwar allen Mitredenden zuzuhören. Das ist nur möglich, wenn er sich in einer zweiten Entscheidung für die „Freiheit des Korrektivs“, für die „Verneinung“ offen hält. Mit anderen Worten: wenn er sich keinem Standpunkt verschreibt. Die Gefahr liegt in der „Verabsolutierung der Standpunkte“. Es kommt also darauf an, „die Möglichkeit der radikalen Unterscheidung“ zu gewinnen. Diese Freiheit dürfen wir aber nicht nur uns selbst zubilligen, sondern sie muß auch allen anderen zugestanden werden. Nun aber ist eine dritte Entscheidung notwendig und möglich: „Jeder kann seinen Beitrag zum Zeitgespräch an einem Ort, in einer Tonart wählen.“ Es ist die Wahl des Arbeitsplatzes. Dazu gehört die Entscheidung für den Pro-